

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 52 (1907)
Heft: 37

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu Nr. 37 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“, September 1907, Nr. 9
Autor: A.B.J. / Kunz, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 37 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1907.

September.

Nr. 9.

Das Aqua-Terrarium

im Dienste der

Knabensekundarschule (Wettsteinschulhaus) Basel.

(Ein zehnjähriges Jubiläum.)

Viele Schüler bringen in die Naturgeschichtsstunde lebende Tiere zum Vorzeigen und Besprechen mit. Um dieses naturgemäß im Knaben schlummernde Interesse an der Tierwelt weiter zu erhalten, zu fördern und den Eifer womöglich noch zu steigern, wurden manche Tiere nach der Stunde nicht wieder ausgesetzt, sondern in kleinern und grössern Behältern in der Schule gehalten und gepflegt. Dem dazumaligen Leiter der Knabensekundarschule, Hrn. Rektor Bussinger, gefielen diese Anschauungsmittel, und er lud in entgegenkommender



Das Aqua-Terrarium der Wettsteinschule.

Von vorne von der Terrariumabteilung aufgenommen. Längsrichtung nach Südwest.

und einsichtiger Weise den Unterzeichneten ein, ein grösseres Terrarium auf Schulkosten im Freien aufzustellen.

So stand mit dem neuen Schulanfang im Frühjahr 1896 zur freudigen Überraschung der sich hinzudrängenden Schulkinder ein solides in Eisenkonstruktion ausgeführtes Aqua-Terrarium im Schulhof, das seinem Hauptzweck, der Schule ein ergänzendes Anschauungsmittel zu sein, seither mit kurzer Unterbrechung trefflich dient. Zur Orientierung sei mitgeteilt, dass die Knabensekundarschule die Volksschule der Stadt Basel ist, z. Z. sechs aufsteigende Klassen führt und die Schüler nach dem IV. Primarschuljahre durchschnittlich im 11. Lebensjahre aufnimmt. Der Unterricht in der Naturgeschichte beschränkt sich auf:

I. Klasse je 1 Stunde wöchentlich S. S. Botanik W. S. Zoologie.

II. Klasse je 2 Stunden wöchentlich S. S. Botanik W. S. Zoologie der Wirbler.

III. Klasse je 2 Stunden wöchentlich S. S. Zoologie der Wirbellosen.

IV. Klasse je 2 Stunden wöchentlich S. S. Mensch.

Die Wettsteinschule selbst ist eine Filiale der Knabensekundarschule in der kleinen Stadt und zählt zirka 500 Knaben.

Schon die Aufstellung, das Herbeischaffen der Wasserpflanzen und die Bepflanzung geschieht mit Hilfe von Schülern. Diese sind es auch, welche die Behälter bevölkern, den Tieren Nahrung zuschleppen, den Stand der Tierwelt genau überwachen und bei der Reinigung, besonders des Aquariums von Algen, tätig sind und stetsfort Rapport über Gesehenes und Erlebtes abstatten. Aufsätze über das Aqua-Terrarium, die ohne jede Mithilfe des Lehrers abgefasst sind, finden sich in den diesjährigen Sprachheften einer 3. Klasse. Ein solcher möge hier folgen:

„In unserm Schulhof wurde am vierundzwanzigsten April das Aquaterrarium aufgestellt; ich durfte auch daran helfen. Zuerst mussten wir ein Gestell von ein und einem halben Meter Höhe aus dem Keller hinauf tragen; dasselbe ist aus Eisen und von einer Eisenstange umgeben, welche die Scheiben des darauf stehenden Aquaterrariums vor den Stössen der Knaben schützt.

Das auf dem Gestell stehende Aquarium ist aus Glas, welches von Winkeleisen und Kitt zusammengehalten wird. Das Aquarium ist mit einer Schicht von fünf Zentimeter Wiesensand, zwei Zentimeter Erde und zwei Zentimeter Kies versehen. In diese Schichten sind vielerlei Pflanzen eingesetzt z. B. Froschlöffel, Wasserlilien, Wassermos u. s. w. In dem fünfzig Centimeter hohen Wasser befinden sich mancherlei Tiere, welche für die Naturkunde da sind. Wenn wir in der Naturkunde den Fisch besprochen haben, so geht man nachher hinunter und beschaut den Fisch, wie er in der Natur ist. Die Tiere darin sind also zum Lernen da. Im Aquarium befinden sich Frösche, Feuer-, Kamm- und Helvetiasalamander, Wettige, Forellen, Barben, Stichlinge, „Schneiderchen“, Rossköpfe, Rheinmückenlarven und Schwimmkäfer. Aus dem Aquarium führt eine aus Tropfsteinen zusammengesetzte Mauer über eine Glasscheibe in das Terrarium.

Das Terrarium ist auch aus Glas, das von Winkeleisen zusammengehalten wird. Eine etwa zehn Zentimeter hohe Schicht Erde bildet den Boden. In die Erde ist ein Sumpfbeckchen hineingegraben, in welchem sich die Lurche baden können; damit die Tiere sich vor den Augen der Knaben verbergen können, ist der aus dem Aquarium führende Steinwall über das Sumpfbeckchen gewölbt wie ein Dach. Das Terrarium ist mit vielerlei Pflanzen bepflanzt z. B. mit einem kleinen Kastanienbäumchen, einem Schwertlilienstock, Dotterblumen, Efeu, einem kleinen Tannenbäumchen und einem Buchsstock. In dem Terrarium befinden sich Unken, Blindschleichen, Kröten, eine junge und eine alte Ringelnatter, eine Sumpfschildkröte, Zaun-, Wald-, Mauereidechsen und Laubfrösche. Auch diese Tiere werden in der Naturkunde besprochen; sie dienen also auch zur Belehrung.

Über dem Aquaterrarium erhebt sich das Dach. Es ist aus Drahtgeflecht hergestellt und kann weggehoben werden. Am Aquarium befinden sich zwei Schiebfenster, eines auf der linken und eines auf der rechten Seite. Am Terrarium befindet sich ein Türchen. Das ganze Aquaterrarium steht über der Wasserleitung, aus welcher eine Röhre kommt, die sich weiter oben zweigt; der eine Zweig ist die Ablaufröhre, der andere Zweig ist die Zulaufröhre. Die beiden Röhren laufen von der Wasserleitung durch den Boden des Terrariums und dann über die Glaswand in das Aquarium. Wenn man nun frisches Wasser haben will, so saugt man an der Abzugröhre, bis man Wasser bekommt; dann öffnet man den Ablauf mit dem Schlüssel, und das Wasser läuft ab; auf der andern Seite öffnet man den Zulauf, und frisches Wasser läuft zu, so kann man es etwa eine Stunde laufen lassen, bis es ganz klar ist. Nun müssen aber die Tiere auch zu fressen haben, sonst würden sie

sterben; darum bringt man ihnen allerlei Nahrung z. B. Würmer, Käfer, Raupen und Schnecken. Auch sieht man bisweilen, wie sie sich baden oder Eier legen. Gerade beim Feuersalamander sah man, wie er mit den Hinterfüssen Blätter bog und die Eier dazwischen legte.“

Eine noch etwas eingehendere Beschreibung der Tierwelt des Aquaterrariums, die Fütterung derselben und die Verwendung im Unterricht möge noch folgen:

Tierwelt. Zuerst bringen die Knaben die erwähnten Tritonen herbei, *Molge alpestris* und *Molge palmata*, den Fadenmolch; bald kommen die beiden Vetter: *Molge cristata*, der Kamm-Molch, in stattlichen Exemplaren und *Molge vulgaris*, der gemeine Teich-Streifenmolch. Die Umgebung von Basel ist reich an kleinen Sümpfen, Teichen und Wasseradern und die Ausbeute unserer Jungmannschaft auf Tritonen eine sehr lohnende. Sofort muss auch dem weitem Herbeischaffen dieser niedlichen Urodelen im Hochzeitskleide Einhalt geboten werden. Das „Soll und Haben“ spielt auch im Haushalte unseres Aquaterrariums seine unumstössliche Rolle. Zur gleichen Zeit tritt der Saurier auf den Plan, die allgewöhnliche *Lacerta agilis*, die Männchen grün, die Weibchen grau. Ein Grasfrosch vertritt die Sippe der anuren Batrachier, und eine kleine raubgierige *Emys lutaria* die Familie der Süsswasserschilkröten. Ein guter Anfang ist gemacht. Schlag auf Schlag folgen Lurche und Reptilien. *Bombinator igneus*, die rotbauchige Unke, wird in mehreren Exemplaren interniert, ihr folgt der Laubfrosch, zuerst die Männchen, dann später ihre „besseren Hälften“. *Rana arvalis*, der Moorfrosch, mit weisser, gelblich-weisser Brust und Kehle kann nicht fehlen, die harmlose mit Kalktafeln gepanzerte Blindschleiche muss Gesellschaft leisten, und die sagenumwobene, klettergewandte Ringelnatter benützt sofort den Felsübergang vom Terrarium ins Aquarium. Bis Mitte Mai ist gewöhnlich angegebener Etat von den (für solches recht aufgeweckten) Schülern beigebracht. Von weitem Wasserstücken notieren wir als Stammgäste: die Jugendstadien der verschiedenen Amphibien, von Fischen: Grundeln, Groppen, kleine Schleihen, Stichlinge und Wettlinge und aus den Wassergräben der Rosenau, *Rhedeus amarus*, der Bitterling, der aber meist in Separatgläsern gehalten wird. Aus dem Insektenreiche kommen in erster Linie *Nepa cinerea*, *Notonecta glauca*, Hydrometren, die schwer erkennbare *Ranatra linearis*, Larven von Libellen und die sonderbar herausgeputzten Phryganeenlarven; von Käfern *Hydrophilus* usw. und für kürzeste Zeit der räuberische *Dytiscus*. Von Würmern: *Aulacostomum*, *Clepsine*, *Dendrocoelum*; von Mollusken: *Limnaea*, Planorben, *Cycas* und *Pisidien*; eine *Anadonta* aus den naheliegenden Sümpfen von Neudorf vervollständigt die eingesetzte Weichtierfauna. Die kleinen Flohkrebse, Süsswasserasseln, Ruder- und Muschel-Krebschen sind als Nährtiere hoch willkommen, während ihr malacostraker wenig haltbarer Vetter, der Flusskrebs sich hinter den Aquariumfelsen verbirgt und seine Exkursionen ins Terrarium hinüber ausführt. Zur Vervollständigung der einheimischen Fauna setzt der Terrariumvater etwa noch *Pelobates fuscus*, *Bufo calamita* von Neudorf und last not least die Fesselkröte, *Alytes obstetricans*, aus der nächsten Nähe der Stadt ein. Doch kommen noch weitere Zuzüge von seiten der Knabenschar: *Coronella laevis*, die Schlingnatter, als Giftschlange verkannt; dieselbe wird mit ängstlicher Vorsicht eingebracht. Gewaltige *Rana esculenta*, an Grösse mit alten Erdkrötenweibchen wetteifernd, sind wegen ihrem ungestümen Temperament mehr das Ergötzen der jungen Naturfreunde als das des Herbergvaters. Eine kräftige *Lacerta viridis* von der rechten Rheinhalde oberhalb der Stadt erfüllt den gewandten Jäger mit vollaufberechtigtem Stolz. *Salamandra maculosa* stammt aus den umliegenden höher gelegenen Juragebieten, die flinke und behende *Lacerta muralis* ist am Rheinbord nördlich und südlich der Stadt häufig und *Lacerta vivipara* wird anlässlich eines Schulspazierganges am Blauenberg durch die Geschicklichkeit der flinken Knabenhände unserer Kleintiermenagerie einverleibt.

Zur Orientierung der Beschauer ist auf dem Behälter eine Tafel mit der Zivilstandsangabe und einer kurzen Charakteristik der Insassen angebracht. Dies Register, das alle vierzehn Tage neu erstellt wird, ist aber nicht jedes Jahr in oben angegebener Vollständigkeit eingebracht. Dazu kommt noch, dass von Zeit zu Zeit Schaulustigen von der Fischwelt Basels im

Aquarium stattfinden. Da muss sich ein kleiner Hecht hinter einer zweiten Parallelscheibe ein bis zwei Tage mit einem beschränkten Wirkungsfeld begnügen, ebenso eine Forelle oder eine Äsche, denen bei dem Anschluss an die städtische Wasserleitung für kurze Zeit genügend frisches Wasser zugeführt werden kann. Diese und alle die Karpfensorten liefert in Auswahl und Abwechslung der hiesige Fischmarkt.

Von einer Überfüllung des Vivariums ist aber auch bei dieser grossen Zahl von Pensionären keine Rede. Die Bewohnerzahl wechselt stetig durch gegenseitige Aufreißung und Vertilgung, ferner durch Abgabe an Freunde und Bekannte, an Zeichen- und Mallehrer der Gewerbeschule (wo übrigens durch die Initiative von Hrn. Maler Wagen seit Jahren sehr hübsche und dienliche Aquarien aufgestellt sind); auch benachbarte Schulen bitten um Anschauungsmaterial und freudig wird gegeben, wenn immer möglich.

Mit den Sommerferien (Mitte Juli), ausnahmsweise auch mit den Herbstferien (anfangs Oktober) wird das Aquaterrarium ausgeräumt und die Tierwelt in die ihr zusagenden Lokalitäten ins Freie gesetzt. Überwinterungsversuche wurden fallen gelassen. Jedes Frühjahr wird also wieder von vorne angefangen; jedes „Schuljahr“ baut sich selbst wieder sein Aquaterrarium, schafft und wirkt dafür. Alles muss wieder frisch errungen werden; dies nur hat Reiz für den Knaben; Freude und Spannung sind wieder neu.

Die Fütterung ist für den privaten Liebhaber gar oft das Kapitel, an welchem seine Liebhaberei leidet und eingeht. Diese Seite der Instandhaltung eines Schulvivariums bietet keine Schwierigkeiten, unsere Knaben sorgen recht brav für die Nahrung der gefangenen Tierwelt. Die Fütterung selbst steht unter der Kontrolle des Leiters. Universalfutter bilden Regenwürmer. An freien Nachmittagen und nach Schluss der Nachmittagschule gehen die Bursche auf die Suche nach dem Gwürm. In allen möglichen Behältern, oft drolligster Art, wird das Futtergetier herbeigebracht. Vorhandener Überfluss kommt in eine extra eingerichtete Kiste, für Deckung des Ausfalls in magern Zeiten. Für solche sind auch noch Mehlwürmer reserviert, immerhin eine teure Fütterung.

Neben den Regenwürmern, die zum guten Teil sich sofort im Boden verkriechen können, bevor sie die Aufmerksamkeit der Leckermäuler auf sich gezogen haben, werden Junikäfer (*Rhizotrogus solstitialis*) hauptsächlich von den Eidechsen und auch von Fröschen gerne genommen. Raupen, zumal die nackten, glatten sind Lieblingsaspeisen unserer Insassen; die behaarten Raupen werden in der Regel von den Eidechsen wieder herausgespien. Ausgiebiges Futter bieten die Heuschreckenschwärme. An warmen Sommertagen hüpf und springt es lebhaft in dem gläsernen Treibhaus. Die grossen grünen Laubheuschrecken elektrisieren förmlich die Eidechsen, ein typischer Genickstoss, der selten fehlt geht und das Heupferd wird gerüttelt und geschüttelt und zerknackt, und die Eidechse leckt sich behaglich das Maul! In Menge werden die schwarzbefackten Grillen beigebracht; sie huschen, von flinken Laceriliern verfolgt, von Fels zu Fels. Auch die dicke Maulwurfsgrille lenkt sofort begehrlieh glänzende Auglein auf sich. Unsere Einquartierung ist eben unersättlich, und durch Beobachtung der vertilgten Quantitäten begreifen die Knaben nun den enorm grossen Nutzen, welchen Reptilien und Amphibien der Landwirtschaft bringen. Wie manches Liebhabertierchen muss sein Leben kümmerlich mit ein paar Mehlwürmchen per Tag fristen. Tiere, die aber in der Schule, der Jugend als Beispiel, gehalten werden, müssen tüchtig gefüttert sein. Im übrigen wenden sich die Tiere in eigener Sprache in verschiedenen Manifesten an die Schulfugend. Die Übersetzung ist jeweils in grossen Lettern in der Nähe des Aquaterrariums angebracht. Eine solche lautet:

Wir Gefangene im Aquaterrarium an die Wettsteinschüler:

Wollt Ihr uns so recht beglücken,
Ei, so bringt uns Fliegen, Mücken,
Maden, Raupen, Schmetterlinge,
Käfersorten, Engerlinge;
Auch die kleinen nackten Schnecken
Lassen wir uns stetsfort schmecken;
Spinnen sind ein Leckerbissen,
Den wir ungern nur vermissen,

Und als extrafeine Platten
 Her mit Grillen von den Matten;
 Auch vergesst nicht dicke Werren
 In den Käfig uns zu sperren.
 Herrlich gut — was wollt Ihr wetten?
 Schmecken Heuschreckcoteletten.
 Schaben, Asseln, Würmer dralle
 Gibt ein Festesschmaus für alle
 Und mit schmunzelndem Behagen
 Geht's dem Mehlwurm flugs an Kragen!
 Wollt Ihr also bei uns Wesen
 Frohmüt in den Augen lesen,
 Ei, so schleppet reichlich drum
 Futter ins Terrarium...

Der Nutzen, den das Halten der Tiere dem naturgeschichtlichen Unterricht bringt, ist unbestreitbar. Mögen wir an Anschauungsmitteln das zweckmässigste aufhängen und in totem Zustande hinstellen, die beste Lehrmeisterin bleibt die Natur. Hier allein ist Leben, alles andere ist blosser schattenhafter Ersatz. Warum sich aber die eingestandenen Vorteile nicht nutzbar machen, wenn dieselben wie in vorliegendem Falle so leicht zu beschaffen sind? Den Beschauern drängen sich eine Fülle von Beobachtungen auf; da aber die bloss sieben Minuten währenden Pausen zu kurz sind und das Aquaterrarium stets massenhaft umlagert ist, so nimmt der Naturgeschichtslehrer etwa ein Stück von einer Pensumstunde und gibt dieselbe drunten im Schulhofe am Aquaterrarium. Die Schüler stellen sich auf langem Dreitritt etagenförmig auf, und nun kann aus dem Vollen geschöpft werden! Schreibt auch der Lehrplan für das Sommersemester Botanik vor, so soll doch auch der Zoologie ihr bescheiden Plätzchen auch zu dieser ihr günstigsten Jahreszeit bleiben; im Winter selbst ist nicht viel zu holen, da kann nun das Gesehene verwendet und verwertet werden.

Für ungestörtes Entwickeln interessanter Lebenserscheinungen sind besondere Gläser oben im Terrarium aufgehängt. Dieselben dienen auch als Einzelzellen für bösartige Räuber wie Dytiscuslarven, oder zur Internierung von Libellenlarven usw.; für alles, was eine Zeitlang gesondert beobachtet werden soll, da nach dem Einsetzen in die Behälter gar manches nur schwierig und nur ganz gelegentlich wieder entdeckt werden kann.

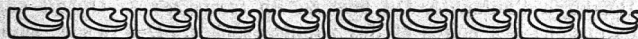
In jeder Naturgeschichtsstunde findet sich Zeit zur Mitteilung von Schülerbeobachtungen. Da werden Wunder von Temperament und von Appetit beim gewandten und listigen *Rana esculenta* gemeldet. Die drolligen Werbungen der Molche finden grösste Beachtung; die Schlächtereien einer Emys am Fischbestand und an den Fröschen ruft lebhafteste Entrüstung hervor, und die Eidechse, welche über den Felsen ins Wasser sich verirrt und in Ängsten lebhaft herumschwimmt, wird mit dem Krokodil verglichen. Das Umstricken der Eidechsen durch die Schlingnatter — eine Riesenschlange en miniature — begegnet lebhaftester Teilnahme; die Entwicklung der Anuren und Urodelen wird mit Spannung verfolgt und das rapide Wachstum vieler Wasserpflanzen fällt manchem auf. Die Knaben kennen den weithin hörbaren Angstschrei einer unglücklichen *Rana*, welche einer Ringelnatter zur Beute gefallen und in der ungünstigsten Lage (Hinterbeine voraus) allmählich im Rachen des Quälers verschwindet; mitten in der tiefsten Grammatikstunde zucken die Jungen sofort gespannt auf, und ihre entgleisten Gedanken weilen nun ganz anderswo.... Daneben kommen auch drollige Verwechslungen vor, wenn die Knaben mit empörten Mienen melden, dass eine Eidechse einer andern augenscheinlich den Leib aufgebissen habe, dass ersterer die Eingeweide heraushängen. Der Lehrer betrauert gleichfalls den Vorgang, unterdrückt aber ein Lächeln; hier kann er nicht beschwichtigend und belehrend eingreifen, denn Kopulationsvorgänge sind zurzeit noch keine Schulthemathe!

Neben der Kenntnis der Tierwelt unseres kleinen Zoo wächst auch die Liebe zum Tiere. Die sachgemässe Pflege spornt den Knaben zur Nachahmung an. Wo Leben und Bewegung, dorthin zieht's die Sinne des Knaben. Die Vorurteile schwinden, und die erst sekundär eingepflanzte Blasiertheit flieht. Die Kollegen versichern z. B., dass seit der Aufstellung des Aquaterrarium die Schüler auf Schulpaziergängen der Tierwelt gegenüber viel aufmerksamer und liebevoller geworden sind. Das rohe Zerstören, Quälen, Töten hat einer gesunden

Erkenntnis Platz gemacht. So muss es sein; die unverfälschte kindliche Psyche jubelt allen Tieren zu.

Ende März 1907.

Dr. A. B.-J.



L'automne.

Cette année, l'automne est magnifique; peu de pluie, pas de froidure, pas de bise glaciale nous annonçant brutalement la fin des beaux jours. Au lieu d'être de mauvaise humeur, la nature sourit et se pare des couleurs les plus variées. Le matin elle se cache, il est vrai, sous un épais manteau de brume que le soleil ne tarde pas à dissiper. Le manteau gris se déchire en mille endroits et laisse voir le ciel d'un bleu doux; peu à peu les coteaux se découvrent, puis le pied des montagnes et enfin, vers midi, le soleil vainqueur du brouillard nous laisse apercevoir les sommets des hautes Alpes. Qu'il fait bon alors errer un peu dans la campagne. Les feuilles sèches craquent sous les pieds; celles que l'arbre garde encore passeront, avant de tomber, du vert au jaune et au rouge; quand elles auront revêtu leur triste parure brune, ce sera le moment pour elles de dire adieu à la branche et de s'en aller recroquevillées, mourir sur le chemin. Sur les haies épineuses moineaux, merles et rouges-gorges se régalaient des baies rouges ou noires qui restent pour eux; des troupeaux paissent le dernier gazon des prairies en faisant tinter leurs clochettes pendant que les petits pâtres font cuire sous la cendre leurs pommes de terre ou leurs châtaignes. La fumée bleuâtre de leur feu de bois mort monte dans l'air tranquille et, dans le lointain, l'horloge d'un village sonne cinq heures. C'est le soir qui descend avec son cortège de vapeurs colorées par le soleil couchant. L'ombre des arbres s'allonge sur les prés; une bise froide se lève et détache quelques feuilles qui tourbillonnent avant de toucher terre: il est temps pour le promeneur de regagner la ville animée et bruyante, dont la silhouette apparaît confusément dans le brouillard.

Dialogue entre le maître et ses élèves.

Le m. Mes chers amis, cette petite description d'une journée d'automne vous donne-t-elle le tableau complet de cette saison? Joseph: Non, Monsieur. Il y manque beaucoup de détails. D'abord, il n'est pas question des fruits que l'on récolte à ce moment.

Le m.: Je vois, Mr. le Gourmand, que tu songes à ton estomac. En effet, la récolte et la vente des fruits, la fabrication du vin et du cidre, jouent un grand rôle à ce moment de l'année dans les occupations du paysan. Ce n'est pas tout cependant; cherchez autre chose encore. Marthe: On pouvait parler aussi des oiseaux qui nous quittent pour le midi.

Le m.: Parfaitement, et dis-moi le nom de ces voyageurs. Marthe: Ce sont les hirondelles et les cigognes, qui partent en grandes bandes après les passereaux.

Le m.: Et comment appelez-vous ces grands voyages? — John: Ce sont des migrations, et on qualifie de migrateurs les oiseaux qui les entreprennent.

Le m.: Fort bien, et puisque nous sommes sur ce chapitre, ne connaissez-vous pas des oiseaux qui arrivent chez nous pour l'hiver? — Louise: Sans doute, ce sont les mouettes.

Le m.: C'est juste. Mais passons à une autre idée? Que pourriez-vous me dire encore au sujet de l'automne. — François: C'est que les jours ont beaucoup diminué depuis le 21 septembre; et puis soir et matin il y a souvent du brouillard, sans compter que les pluies sont très fréquentes.

Le m.: J'ajouterai pour terminer qu'il s'agit ici de l'automne de chez nous; car dans le nord de l'Europe, il neige et il gèle de bonne heure et l'automne dure fort peu de temps.

Vocabulaire. Humeur. Etre de bonne humeur, être de mauvaise humeur. Avoir l'humeur chagrine, c'est à dire être disposé à voir surtout le mauvais côté de toute chose. — Manteau — mantelet (diminutif) mantille — Grande écharpe dont les Espagnoles s'enveloppent la tête. — Dissiper. Faire disparaître. Ex: Le soleil dissipe les nuages. Disperser. Ex: Les soldats ont dissipé la foule. Dépenser follement. Ex:

Une fortune vite dissipée. La dissipation d'une fortune. La dissipation a aussi le sens de distraction. Ex: La dissipation est un défaut commun à tous les écoliers. — Un homme dépensier, prodigue est qualifié de dissipateur. Sec. sèche — Dépourvu d'humidité. Du bois sec un temps sec — On dit par extension: des poires et des pommes sèches. Des raisons sèches.

Une personne maigre: un homme grand et sec — Un bruit sec. (Un coup de fusil par ex: fait un bruit sec — Au figuré: un style sec, un cœur sec. Cette rivière était à sec — Être à sec, n'avoir plus d'argent — Manger son pain sec, c'est-à-d. seul sans beurre, sans confitures etc. Passer un ruisseau à pied sec (en sautant par dessus les pierres). Avoir le gosier sec, avoir soif. — Sèchement Répondre, parler sèchement. — Séchage — Le séchage des foins. Sécher. Au figuré: Séchez vos larmes! Mes fleurs ont séché. Quelqu'un sèche d'ennui, c. à. d. maigrit. La sécheresse. Au fig.: La sécheresse du cœur. — Jouer du piano avec sécheresse. — Un séchoir. Lieu préparé pour le séchage de diverses substances — Un séchoir à ligne. — Un séchoir à foin. — Un séchoir à cheveux Recroquevillé. — Une feuille recroquevillée c.à. d. repliée, contournée par la sécheresse. Le cuir des souliers se recroqueville quand on expose la chaussure mouillée à la chaleur du feu — Un parchemin recroquevillé par la vieillesse. — Tinter. Sonner ou faire sonner lentement — Ex: La cloche tinte l'angelus. Avoir des tintements d'oreille, entendre des bruits imaginaires. — Colorer et colorier — Le premier terme est employé pour indiquer que la couleur donnée à un objet est due à la nature plutôt qu'à l'art. Ex: Le soleil colore les nuages, la neige des montagnes, les fruits. Un sentiment de honte colore le visage. — Colorier, c'est poser des couleurs au moyen d'un pinceau. — On dit colorier une carte de géographie. Le coloriage des cartes postales. La coloration d'un visage, d'un fruit. — Un visage décoloré par la maladie ou une émotion.



Die „vollständigen“ Antworten.

Welcher Lehrer hätte sich nicht schon unzähligmal darüber geärgert, dass seine Schüler immer und immer wieder auf gestellte Fragen unvollständige Antworten geben: statt eines ganzen Satzes nur einen Teil desselben oder gar nur ein Wort. Und man macht es doch dem Schüler so leicht. Warum wiederholt er nicht die in der Frage des Lehrers enthaltenen Worte? Aber es muss gehen; denn wie sollen die Schüler sonst sprechen lernen? Darum nur die Geduld nicht verlieren! Ausdauer, eiserne Ausdauer! Wird eine unvollständige Antwort gegeben, so rufe dem Sünder unermüdlich zu: Vollständiger Satz! Hast du's einige Wochen Stunde für Stunde mit unerschütterlicher Geduld und redlichem Ärger getan, so darfst du's mit Strenge versuchen, und es wird dir — doch nie vollständig gelingen. Warum? Weil du von den Schülern Unnatürliches verlangst.

Wer mir entgegenhält: „Wir verlangen eine vollständige Antwort, damit die Schüler sprechen lernen“, dem erwidere ich: Wie lernen die Kinder sprechen, bevor sie in die Schule eintreten? Doch nicht durch Beantwortung von Fragen, sondern durch Zuhören, Nachsprechen und fleissiges Erzählen, Mitteilen ihrer Erlebnisse, Gedanken und Gefühle. Die Schule scheint gegenüber dieser Tatsache mit Blindheit geschlagen zu sein, sonst würde sie auf dieser natürlichen Grundlage weiterbauen. Sie würde nicht durch ihre ewige Fragerei alles Mögliche und Unmögliche aus dem Schüler herausklauben wollen. Aber dafür hat man ja einen feinen, schultechnischen Ausdruck: man nennt das „erarbeiten“.

Der bedauerlichste Irrtum dabei ist nur, dass man glaubt, die Schüler mittelst dieses Gängelbandes zur Selbstständigkeit und Selbständigkeit zu erziehen. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“. Ist es nicht eine beständige Klage der Real-, Sekundar-, wenn nicht noch anderer Lehrer, dass ihre Schüler ihre Muttersprache nicht sprechen können, nicht imstande sind, sich über einen Gegenstand in ein paar einfachen, zusammenhängenden Sätzen zu äussern.

Liegt die Schuld an den „trägen, verstockten, ungeschickten, ohne Interesse dasitzenden, sich über solche Sachen erhaben fühlenden“ Schülern? Wie hart, wie ungerecht! Wir ernten nur, was wir gesät haben, und die Ankläger sitzen in den Schulbänken. Ihre Anklage aber ist gegen uns gerichtet und lautet: „Ihr habt uns von der ersten Elementarklasse an unsere Sprechlust systematisch gebrochen, und jetzt verlangt ihr von uns, was ihr uns genommen“. Wir wissen ja alle, „wie's gemacht wird“. Die Schüler der ersten Primarklasse — der Schrecken mancher Freunde eiserner (= eisiger) Disziplin — sind im Anfange stets „zum Übersprudeln voll“. Sie wollen immer reden, erzählen, fragen. Und weil sie nicht genug zu Worte kommen, müssen Mienen, Augen, Finger, Arme und Beine mithelfen. Aber statt die vielen fröhlichen Quellchen fließen zu lassen, werden sie so bald als möglich gründlich verstopft. Allerdings eine harte Arbeit. Immer und immer wieder brechen die ungeberdigen Wässerlein hervor. Aber nach und nach weiss auch der schlimmste Störefried, was in der Schule Brauch und Sitte ist, und — die gewünschte Ruhe in der Klasse ist hergestellt. Weil nun das Wasser aber doch notwendig zum Leben gehört, wird es bei Bedarf mittels eines Pumpenschwengels aus der Tiefe geholt, und dieser Pumpenschwengel ist die Frage. Es gibt nichts Widerlicheres, als in einer oberen Schulklasse dieses Frage- und Antwortspiel anhören zu müssen. Wer noch nicht weiss, wie Automaten arbeiten, hier wird es ihm demonstriert. Wird ein Schüler veranlasst, im Zusammenhange über einen Gegenstand zu sprechen, so „sind's fremde, fremde Töne“, diejenigen eines Schulbuches oder des Lehrers. Das verrät schon das seelenlose Geplapper. — Wollen wir also, dass unsere Schüler sprechen lernen, so müssen wir sie gleich vom Schuleintritt an sprechen lassen, zuerst im Dialekt und bald auch in der Schriftsprache. Aber die vielen Verstösse? Die werden nach und nach schon verschwinden durch die Korrektur von seiten des Lehrers und vor allem durch die fortwährende Vermehrung des Wortschatzes und das geistige Wachstum der Kinder. Wenn man doch nur beobachten wollte, wie die Kinder in den ersten Lebensjahren das Sprechen lernen. Welch unbeholfenes und „fehlerhaftes“ Stimmeln. Wer entsetzt sich ob den unzähligen Verstösse? Man lässt das Kind drauflos schwatzen, ohne ihm immer seine „fehlerhafte“ Aussprache zu korrigieren, und das Kind hört den Gesprächen der Erwachsenen und seiner Spielgenossen zu, und lernt nach und nach korrekt sprechen. Warum sollte es nicht nach derselben Methode die Schriftsprache erlernen? Dann aber ist die Frage nicht mehr das alleinseligmachende Mittel zur Erlernung der Sprache. Gewiss soll in der Schule viel gefragt werden; aber Lehrer und Schüler sollten einmal die Rollen vertauschen. Wir wissen ja, wie sie gegenwärtig verteilt sind.

Die Schüler lernen also auch ohne die „vollständigen Antworten“ sprechen. Warum ich aber ein Gegner dieser Antworten in „ganzen“ Sätzen bin, hat seinen Grund vor allem darin, weil wir mit dieser Forderung von den Schülern etwas Unnatürliches verlangen. Im Gespräch wird kein Mensch in der Regel in ganzen Sätzen antworten. Ich bitte diejenigen, die von den „vollständigen“ Antworten nicht lassen können, nur, auf sich selbst zu achten, wenn einmal ein Schüler eine Frage stellt. Fragte z. B. ein Schüler: „Herr N., warum müssen wir in vollständigen Sätzen antworten?“ so lautete die Antwort wohl kaum: „Ihr müsst in vollständigen Sätzen antworten, damit ihr richtig sprechen lernt“. Der Lehrer würde wahrscheinlich sagen: „Damit ihr richtig sprechen lernt. Ein unvollständiger Satz ist überhaupt nichts wert“. Wer lacht da?

Lehrer und Schüler sollten viel erzählen, vortragen, lesen, vorlesen, die Schüler mehr, als der Lehrer. Das Verlangen, der Lehrer solle möglichst wenig sprechen, hat seine Grenzen: „Man kann keine Eier aus einem leeren Neste nehmen“. Und fragen sollen sie: der Lehrer wenig, die Schüler viel, und ärgern soll der Lehrer sich und die Schüler nicht — durch die unnatürliche Forderung der „vollständigen“ Antworten.

E. Kunz.

Das Leben bildet, und das bildende Leben ist nicht Sache des Worts, es ist Sache der Tat, es ist Tatsache. Lienhard und Gertrud.